

Zeitschrift: Protar
Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes
Band: 24 (1958)
Heft: 7-8

Artikel: Der Aufbau des Zivilschutzes in Österreich
Autor: Alboth, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-363779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tät schritt, deren Ursache in Friedenszeiten bei der friedlichen Verwendung von Atomenergie zu suchen ist, aber auch bei den Atomwaffenversuchen.

In Anbetracht der Tatsache, dass kein Land in der Lage ist, seinen Schutz gegen Radioaktivität allein zu gewährleisten, da die Drohung ausserhalb seiner Grenzen seinen Ursprung haben kann, und einige angrenzende Länder bereits Angaben über die Kontrolle der Radioaktivität austauschen, konnte die erste Hürde des Abtastens rasch überwunden werden. Zahlreiche Sachverständige beschlossen dann, diese Frage von drei verschiedenen Gesichtspunkten aus zu studieren: Warnzentrale, Festlegung der Strahlendosen und Standardisierung der Messinstrumente. In den andern Arbeitsausschüssen haben sich die Verantwortlichen der Zivilverteidigung sowie Juristen und Kunstsachverständige mit ihren entsprechenden Problemen befasst, d. h.: Schutzmassnahmen gegen Radioaktivitäts- und Raketengefahr, juristischer Status des Personals und Schutz der Kulturgüter. Die Erörterungen und Empfehlungen, die von den Teilnehmern im Verlauf dieser Arbeiten ausgesprochen wurden, sind Beweis dafür, dass alle Delegierten den aufrichtigen Wunsch hegten, ihr Aufenthalt in Genf und ihre Teilnahme an dieser Weltvereinigung in Sachen Zivilverteidigung mögen nicht vergeblich gewesen sein.

Die Behörden des Kantons und der Stadt Genf, einer Stadt, von welcher humanitärer Geist seit Jahrzehnten über die ganze Welt ausgestrahlt wird, waren sich der Bedeutung dieser Konferenz bewusst, indem sie Jean Dutoit, Vorsitzender der Genfer Regierung, zum Ehrenpräsidenten der Konferenz delegierten. In seiner Eröffnungsansprache hiess Dutoit die Delegierten willkommen, sprach ihnen seine Dankbarkeit aus und beglückwünschte sie zu dem grossen humanitären Werk, das sie unternommen haben. Es handelt sich um eine undankbare Aufgabe, so führte er weiter aus, weil die Welt der Entfaltung des Menschen heute nicht immer günstig gesinnt ist. Die Entwicklung der Technik und der Wissenschaft zeitigt oft als Ergebnis, die Achtung vor dem Menschen verschwinden zu lassen, indem immer schrecklichere Drohungen über ihn verhängt werden. Die gegenwärtige Konferenz ist Ausdruck eines festen Willens, gegen diese Gefahren etwas zu unternehmen, die manchmal Zivilpersonen noch schlimmer bedrohen als Militärpersonen. Es handelt sich um ein grossartiges Werk, welches von höchsten Idealen getragen wird.

Anschliessend gab Pierre Guinand, Vorsitzender der IOZV, den Delegierten einen Ueberblick über die historische Entwicklung der Organisation und erinnert, dass die Gründung der «Lieux de Genève», internationale Organisation zum Schutz der Zivilbevölkerung in Kriegszeiten, im Jahre 1931 auf den französischen Oberfeldarzt Saint-Paul zurückgeht. Da sich die Organisation «Lieux de Genève» in den Jahren 1936/37 und 1940 bewährt hat, wurde die Idee des Generals Saint-Paul in das Genfer Abkommen vom 12. August 1949 über den Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten, kurz IV. Genfer Abkommen genannt, aufgenommen. Guinand rief ebenfalls die beiden vorgängigen Konferenzen über Zivilverteidigung in Erinnerung, diejenige von Berlin im Jahre 1954 und diejenige von Florenz im Jahre 1957. Auf Grund der Beschlüsse dieser letzten Konferenz hat die Organisation ihren Tätigkeitsbereich auf die Gesamtheit der Zivilverteidigungsprobleme ausgedehnt und ihren Aufbau abgeändert, um eine wirkliche internationale Organisation für Zivilverteidigung (ihre gegenwärtige Bezeichnung) zu werden, der die Länder nun beizutreten beginnen (C. 3/Tech. 7).

Prof. Dr. Gökyay, Botschafter der Türkei in Bern, Chef der türkischen Regierungsdelegation und Mitglied des Internationalen Komitees der IOZV, beleuchtete nochmals die Arbeiten der letzten Konferenz von Florenz, bei welcher er sein Land vertrat. Er verwies auf die «Charta von Florenz», welche sich im besonderen mit der juristischen Lage von Zivilpersonen in Kriegszeiten befasst, erinnerte im weitern an die andern Beschlüsse dieser Konferenz, die sich auf die Rolle der Hilfsorganisationen im Rahmen der Zivilverteidigung und die Massnahmen zum Schutz der Kulturgüter beziehen.

Im Namen des Schweizerischen Zivilschutzes hob Albert Picot, ehemaliger Vorsitzender des Ständerates, hervor, dass die Zivilverteidigung einen integrierenden Bestandteil der nationalen Verteidigung darstelle. Obwohl selbst Gegner von Krieg und Atombomben, ist er der Ansicht, dass sich kein Land der Pflicht entziehen kann, Schutzmassnahmen für die Zivilbevölkerung vorzusehen und vorzubereiten, was der Konferenz besonderes Interesse und Wichtigkeit verleihe.

Gemäss dem vom Generalsekretariat der IOZV, welchem die Organisation der Konferenz oblag, ausgearbeiteten Programm (C. 3/Inf. 9) wurde für jedes der vier Hauptthemen ein Arbeitsausschuss geschaffen, welche während dreier Tage, 13., 14. und 15. Mai, zusammenkamen.

(«Zivilverteidigung», Int. Mitteilungsblatt.)

Der Aufbau des Zivilschutzes in Oesterreich

Von Herbert Alboth, Bern

Im Rahmen des Ausbaues eines bewaffneten Neutralitätsschutzes hat Oesterreich im Verlaufe der letzten beiden Jahre mit der Aufstellung des heute in drei Armeegruppen mit acht Brigaden und Spezialtruppen gegliederten Bundesheeres, durch dessen Schulen in neunmonatiger Ausbildung bereits über 100 000 Wehrpflichtige gegangen sind, einen bemerkenswerten Stand erreicht. Man ist sich in Wien aber durchaus bewusst, dass man erst am Anfang steht und der heutige Stand der österreichischen Landesver-

teidigung noch keineswegs genügt, Freiheit und Unabhängigkeit in Zukunft mit Erfolg verteidigen zu können. Die österreichische Bundesregierung und ihr energischer und initiativer Bundesminister für Landesverteidigung, Ferdinand Graf, streben nach dem Beispiel anderer neutraler Staaten, wie Schweden und die Schweiz, darnach, zu einer auch bei den Nachbarn Respekt einflössenden totalen und alle Lebensgebiete der Nation umfassenden Landesverteidigung zu kommen. Dazu gehört auch der Zivilschutz.

Die österreichische Bundesregierung befasst sich gegenwärtig mit dem Erlass eines Zivilschutzgesetzes, dessen Vorbereitung bereits im Januar dieses Jahres anlässlich eines Ministerrates besprochen wurden. Es sind heute zwei Bundesministerien, das Bundesministerium für Landesverteidigung und des Innern, die



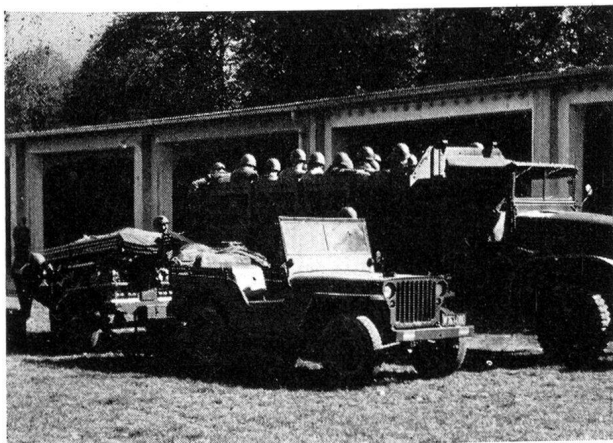
Der Einsatz wird durch Handlautsprecher geleitet, die auch für die Orientierung an die Bevölkerung nützlich sind.

sich mit den Problemen des Zivilschutzes befassen. Direkt dem Bundesminister für Landesverteidigung unterstellt, befasst sich heute in Wien Oberst Kurt Lerider aktiv mit den Fragen des Aufbaues eines kriegsgenügenden Zivilschutzes, der mit seinem Stab in der Bundeserziehungsanstalt Hütteldorf amtiert. Der Berichterstatter hatte Gelegenheit, sich in Wien

mit Oberst Lerider eingehend über die Fragen der österreichischen Zivilverteidigung zu unterhalten, um gleichzeitig auch die Schwierigkeiten finanzieller und psychologischer Art kennenzulernen, mit denen man zu kämpfen hat.

Die grundlegenden Studien, die unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse Oesterreichs und seiner Bundesländer Rechnung tragen, sind abgeschlossen und lassen erkennen, dass mit Gründlichkeit und Fachkenntnis an die nicht leichte Materie herangegangen wurde. Oesterreich und seine Bundesländer verfügen über ein gut ausgebautes und traditionsbewusstes Feuerwehrewesen, das in allen für die Organisation des Zivilschutzes vorgesehenen Ortschaften eine erste wertvolle Grundlage bilden dürfte. Nach dem raschen Aufbau des Bundesheeres, der von der Bevölkerung mit grossem Verständnis aufgenommen wurde und von den ablehnenden Einflüssen unbehelligt blieb, wie sie sich zum Beispiel in der Deutschen Bundesrepublik zeigten, hofft man auch für den Ausbau des Zivilschutzes mit der gleichen Einstellung der Bevölkerung, obwohl man die gerade auf diesem Gebiet vorherrschenden psychologischen Schwierigkeiten nicht unterschätzt und sehr vorsichtig vorgeht. Eine der nächsten Massnahmen dürfte die Gründung eines österreichischen Zivilschutzverbandes sein, dem durch die Mitgliedschaft der Bundesbehörden, der Bundesländer und eventuell auch der durch den Zivilschutz betroffenen Gemeinden sowie der im Zivilschutz mitwirkenden Körperschaften und Organisationen offiziöser Charakter zukommen dürfte. Diesem «Bundesverband für Zivilschutz», der auf der Basis der freiwilligen Mitarbeit aufgebaut werden soll, dürften dann besondere Aufgaben überbunden werden. Besondere Beachtung wird auch dem Zivilschutz in der Industrie und in den Verwaltungen geschenkt.

Die erste praktische Massnahme auf dem Gebiete des Zivilschutzes bestand vor einigen Monaten darin, dass auf dem Waffenplatz von Tulln bei Wien das erste Luftschutz-Pionier-Bataillon aufgestellt und

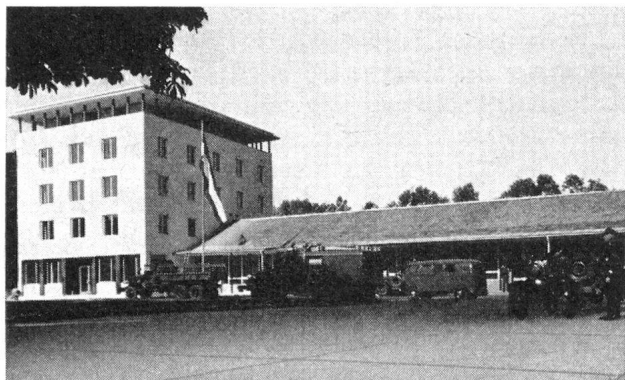


Mannschaftstransport und Gerätewagen modernster Konstruktion werden ausprobiert, um für den weiteren Ausbau dieser Truppe nur das Beste zu beschaffen.

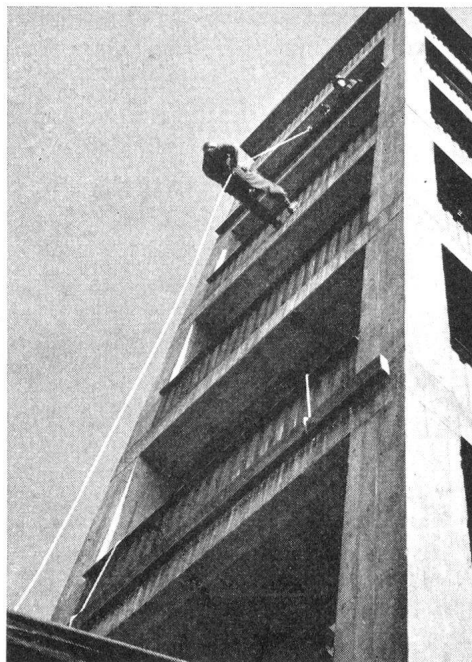


Die Ausbildung in diesem eigentlichen Lehrbataillon des Bundesheeres befasst sich mit allen Gebieten der praktischen Katastrophenhilfe, von Brandbekämpfung bis zur Rettung Verschütteter und das Räumen von Strassen.

mit der praktischen Ausbildungsarbeit begonnen wurde. Dieses von der Abteilung «Zivilschutz» im Bundesministerium für Landesverteidigung betreute Lehrbataillon wird nach den Erfahrungen aufgebaut, die man in den vom Luftkrieg betroffenen Ländern während des letzten Krieges sammelte, um gleichzei-



Die schicke und praktische Kasernenanlage des Luftschutz-Pionier-Bataillons in Tulln bei Wien.



Eine Mutübung besonderer Art ist das Abseilen am hohen Turm, wie es zum Ausbildungsprogramm im Luftschutz-Pionier-Bataillon gehört.

tig auch vom Beispiel der Luftschutztruppen in der Schweiz zu lernen. Die Verletzung des österreichischen Luftraumes anlässlich der den Weltfrieden bedrohenden Spannungen im Nahen und Mittleren Osten haben auch der österreichischen Bevölkerung aufgezeigt, dass der bewaffnete Schutz der Neutralität noch schneller vorangetrieben werden muss als

bisher, und dass die Landesverteidigung eines Neutralen mehr kostet, als in Ländern, die bestimmten Mächtegruppen angehören und dafür mit anderer Münze bezahlen. Aus Wien ist in diesem Zusammenhang zu vernehmen, dass daher auch der Ausbau der zivilen Verteidigung rascher als bisher in die Wege geleitet werden soll.

FACHDIENSTE

Neuartige Treibstoffe aus Laboratorien

Bei Kriegsende 1945 demontierten die Amerikaner die deutschen Anlagen zur Erzeugung der neuartigen Hydrazin-Treibstoffe für V 2, bauten sie in den USA wieder auf und entwickelten nach diesen Vorbildern noch grössere und rentabler arbeitende Werke. In den meisten gegenwärtig verwendeten Raketentreibstoffen benutzen sie laut H. H. in «Chemische Rundschau» Nr. 8, Seite 204, 1958, eine Mischung von Hydrazin und Salpetersäure, die wieder wirksamer ist als der «C-» oder «T»-Stoff. Inzwischen sind in mehreren Ländern weitere, noch wirksamere Treibstoffe entwickelt worden. Als vorläufigen Gipfelpunkt dieser Entwicklung gelten die Borane.

Die Versuche, Raketen zur Atlantiküberquerung zu entwickeln, scheitern vor allem am Treibstoffproblem. Der dafür nötige Treibstoff muss einen möglichst kleinen Raum einnehmen, möglichst rasch «verbrennen» und dabei durch Bildung riesiger Gasmengen die nötige Schubenergie liefern. Am nächsten kommen diesen Bedingungen offensichtlich Borane, eine Gruppe von Borwasserstoffverbindungen, die übrige

gens schon seit fast einem halben Jahrhundert bekannt ist. Etwa vom Jahre 1912 an widmeten sich ihrer Untersuchung der bekannte deutsche Chemiker Stock und später sein Schüler Wiberg. Wenn man erst jetzt auf den Gedanken gekommen ist, sie als Treibstoff für Hochleistungsraketen zu verwenden, hat das zwei Gründe. Erstens lassen sich die Borane in grosstechnischem Umfange sehr schwer herstellen, und zweitens auch schwieriger handhaben, weil sie meist leicht entzündlich und ungemein feuchtigkeitsempfindlich sind.

Jetzt erschienen aber auch diese grossen Schwierigkeiten gemeistert zu sein. Kürzlich wurde ein Patent auf ein Verfahren zum Herstellen von Kaliumborhydrid, eine kaliumhaltige Borwasserstoffverbindung angemeldet. Es ist einfach, leicht und gefahrlos zu handhaben und kann deshalb ausgezeichnet zu grosstechnischer Produktion von flüssigen und festen Boran-Hochleistungstreibstoffen für Raketen dienen. Mit dieser neuartigen Treibstoffgruppe rückt jetzt die interkontinentale ferngesteuerte Postrakete, die den Atlantik in einer knappen Stunde überqueren kann, in greifbare Nähe.

-en.